

METAPHYSIK.

METAPHYSIK

VON

DR. ERNST FRIEDRICH APELT,
ORDENTLICHEM PROFESSOR DER PHILOSOPHIE ZU JENA.

Mit zwei lithogr. Tafeln.



LEIPZIG,

VERLAG VON WILHELM ENGELMANN.

1857.

V o r r e d e.

Die Metaphysik ist eine Wissenschaft, über der bisher ein gewisses mysteriöses Dunkel geschwebt hat. Alles war bei dieser Wissenschaft unsicher und schwankend: der Gegenstand, mit dem sie sich beschäftigt, sowie der Inhalt und die wissenschaftliche Form ihrer Erkenntnisse, selbst ihre Existenz ist bestritten worden. Noch heut zu Tage wird man auf die Frage, womit sich die Metaphysik beschäftige, sehr verschiedene und meist schwankende Antworten erhalten. Wenn man auch die Metaphysik als die Wissenschaft von den grossen Räthseln des menschlichen Daseins zu betrachten gewohnt ist, so scheint es doch immer noch nicht ausgemacht zu sein, wie diese Räthsel gelöst werden sollen und ob sie überhaupt gelöst werden können. Die exacteste unserer heutigen Wissenschaften, die Physik, hat indessen Jahrtausende lang ein ähnliches Schicksal gehabt. Sokrates zweifelte alles Ernstes an der Möglichkeit der Naturwissenschaften in der Meinung: die Götter hätten den Menschen nicht vergönnt dies Göttliche zu erkennen; und selbst sein grosser Schüler Platon war noch der Ansicht, dass dem Menschen von der Natur der Dinge keine feste Wissenschaft, sondern nur schwankende Meinung möglich sei. Bevor Galilei, Kepler und Newton den Schlüssel zur Erforschung der

Naturgeheimnisse gefunden hatten, konnte die Physik auch in der That noch nicht auf den Namen einer Wissenschaft Anspruch machen, sondern war der Tummelplatz unsicherer Hypothesen, die sich jeder beliebig anders aussinnen konnte, wie sie eben in seinen Vorstellungskreis passten. Erst nach Entdeckung der Erfahrungsmethoden traten die Wahrheiten der Naturwissenschaft aus ihrem Dunkel hervor.

Die wichtigsten und höchsten Gegenstände der philosophischen Forschung sind Gott, Freiheit und Unsterblichkeit. Vor Kant war die Meinung in Deutschland herrschend, Leibnitz habe den rechten Weg zur Erkenntniss dieser Gegenstände entdeckt. Aber seit der grossen Revolution, welche Kant in den philosophischen Wissenschaften bewirkte, sind die Ansichten darüber mehr als je auseinander gegangen. In dem Chaos durcheinandergährender Meinungen und dem Streite der Partheien, die unter den verschiedenen Panieren des Materialismus, des Mysticismus und der Orthodoxie kämpfen, mag es vielleicht jetzt schwer sein, sich darüber zu orientiren, was wirklich philosophische Wahrheit ist, aber an sich und abgesehen von der Verwirrung der Begriffe, wodurch Partheiinteresse oder Partheileidenschaft die Sache verdunkelt hat, steht die philosophische Wahrheit selbst unerschütterlich und unwandelbar fest und es kommt nur darauf an den richtigen Weg zu finden, der sicher zu ihrer Entdeckung führt. Es giebt nur einen einzigen Weg, der zur wahren Metaphysik führt und alle Systeme der Metaphysik, die einen andern Weg einschlagen, sind nichts als Dunst und Sophisterei. Es ist dies kein anderer, als der von Kant entdeckte Weg der Kritik der Vernunft. „Wer einmal Kritik gekostet hat,“ sagt Kant in seinen Prolegomenen, „den ekelt auf immer alles dogmatische Gewäsche an. Die Kritik verhält sich zur gewöhnlichen Schulmetaphysik gerade wie Chemie zur Alchemie, oder wie Astrologie zur wahrsagenden Astrologie.“

Entweder ist die Metaphysik eine reine Vernunftwissenschaft oder sie ist ein nichtiges Phantom. Da aber durch die kritische Auflösung des Humeschen Zweifels feststeht, dass es eine Metaphysik als reine Vernunftwissenschaft giebt, so muss diese auch eine ebenso feste Wahrheit und eine ebenso bestimmte wissenschaftliche Form wie ihre Schwesterwissenschaft, die Mathematik, haben. Die Möglichkeit diese Wahrheiten sicher zu entdecken und die Metaphysik unter streng wissenschaftlicher Form auszubilden, beruht auf Kants grosser und schöner Entdeckung des transcendentalen Leitfadens. An diesem können wir auf eine ganz sichere und untrügliche Weise alle metaphysischen Grundbegriffe auffinden, welche wirklich in der menschlichen Vernunft liegen und es ist dabei unmöglich, dass sich einer derselben unsern Blicken entziehen oder ein unächter mit einschleichen könnte. Er gewährt uns ferner den Vortheil einer Topik der philosophischen Grundbegriffe, wodurch jedem solchen Begriffe die Stelle oder der Ort seines Ursprungs im menschlichen Geiste angewiesen wird. Dadurch können wir dann weiter diese Abstractionen schon nach ihrer Stelle in der Vernunft gesetzmässig mit einander verbinden und wir brauchen die philosophischen Grundurtheile nicht mit den allgemeinsten Begriffen selbst reflectirend zu erzeugen. Durch ihn gelangt die Metaphysik zu einer ebenso festen Basis ihrer Erkenntnisse wie sie die Geometrie in der Anschauung des Raumes besitzt. Es giebt nemlich ausser Raum und Zeit noch ein Drittes, beiden Analoges, das aber nicht unmittelbar klar ist, sondern nur künstlich und mittelbar klar gemacht werden kann — gleichsam ein dunkler Raum, und sowie der Raum der Sitz und die Quelle der geometrischen Wahrheiten, so ist dieses Dritte der Sitz und die Quelle der metaphysischen Wahrheiten. In ihm liegt auch der Grund unsers Glaubens an Gott, Freiheit und Unsterblichkeit. Sowie Raum und Zeit ursprüngliche Formen der Zusam-